

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda 1.50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Maschinenfabrik in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Größen: Der Raum einer einseitigen Colonietafel, 47 mm breit, kostet 35 Dts. Der Raum einer Colonietafel, 74 mm breit, kostet 45 Dts. Bei Wiedergaben Rabatt. Für Offset- und Plakatschneidern 20 Dts. extra. In Kantonsstädten wird der bezahlte Rabatt bestmög. Berücksichtigt für das Einlegen von Serbierungen in Sulda. Das gegen-Einnahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Aufträge erbiten wir uns tags vorher.

Nr. 226.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag den 1. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Krieg im Westen.

Scheußliche Grausamkeiten an deutschen Verwundeten in Frankreich.

wtb Berlin, 30. Sept. 1914. (Tel.) Der Generalkommandant der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjering hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orléans ein Lazarett von 20 Franzosen überfallen. Bei der am 24. Sept. gegen Orléans unternommenen Strafexpedition vom Landwehrbataillon Nr. 35 ließ daselbst auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und wurde unter Verlusten von 8 Toten und 25 Verwundeten zurückgehen. Ein am nächsten Tage einmarschierendes Pionierbataillon ließ auf keinen Feind mehr, es fand Orléans dem Einwohnern verfallen. Im Orte wurden 20 vom Feinde im Gefechte am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grausamhaft verstimmt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten. Man hatte sie durch Einführung von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Nichtigkeit des darüber aufgenommenen Besandes ist von zwei französischen Geisteskranken unterzeichnet. Orléans wurde dem Erdboden gleich gemacht.

So tief ist die französische „Kultur“ gesunken! Der unzufriedene russische Kosak kann heute das „feingebildete Weltkulturbild“ kaum noch an barbarischer Wildheit und unmenschlicher Grausamkeit überbieten. Kein Wunder, wenn ein Weltkrieger, wie der Kaiser „Rasin“ offen zur mitleidlosen Hinführung der Gefangenen aufgefordert hatte. Man erfährt hierüber folgendes:

Der Korrespondent des Mailänder Sozialistenblattes „Avanti“ in Bordeaux berichtet die Handhabung der Zeitungszensur in Frankreich und zitiert den Pariser „Matin“, der offen zur Ermordung der deutschen Gefangenen auffordert, während die Zensur den Tadel der „Humanität“ über solche Hohnreden gestrichen habe. Der betreffende Satz des „Matin“ lautet nach dem „Avanti“ wörtlich:

„Und kein Mitleid in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtwürdigen Verbrecher gegen das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine! Ganz Frankreich würde einen unwiderstehlichen Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten sollte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinenardon wert! Sie müssen niedergemacht werden wie wilde Tiere.“ (str. bln.)

Orléans hat keine Strafe erhalten. Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, wo man auch den Anstiftern dieser Niederträchtigkeit, den Deuten vom „Matin“ zeigen kann, daß Deutschland seine Ehre nicht ungerne durch Banditen zu Tode quälen läßt.

Menschliche Behandlungen eines deutschen Journalisten in Belgien.

Der bekannte Berliner Journalist Otto Brandes, der früher das Berliner Tageblatt jahrelang in London betreuen hatte und sich später in Brüssel ansiedelte, wo er ein eigenes Haus besaß, ist dieser Tage in bejammernswürdigem Zustande nach Aachen gebracht worden. Er wird dort in einem Sanatorium gepflegt. Seine Lebensgeschichte seit Ausbruch des Krieges in Belgien, wo er bereits heimataberichtig zu sein glaubte, liefern aufs neue einen empörenden Beweis von der unmenschlichen Brutalität, mit der die Belgier alle, die ihnen als deutsch feindlich waren, behandeln. Der Ausbruch des Krieges wollte Otto Brandes das Land verlassen, und es wurde ihm auf seine Anfrage auch der Zug angeboten, mit dem er dies bemerkenswertesten könnte. Als er nun mit seiner vierzehnjährigen Tochter auf dem Bahnhof erschien, wurden beide angehalten unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und von einander getrennt und ins Justizhaus gebracht, wo man sie wie gemeine Verbrecher behandelte. Vor der Einnahme Brüssels durch die Deutschen schleppte man Herrn Brandes nach Antwerpen, wo er neuerlich in ein Gefängnis für gemeine Verbrecher gebracht wurde, während man die Tochter einer belgischen Familie übergab. Von dort gelang es ihr mit großer Aufopferung und unter den furchtbarsten Aufregungen nach Antwerpen zu kommen und den Vater mit Hilfe fremder Beziehungen zu Verhaftung der belgischen Regierung wiederzusehen und seine Freilassung zu erwirken. Sie hat den unglücklichen Mann wiedererkannt. Er war nicht nur vollkommen erkrankt und gänzlich heruntergekommen, sondern auch am ganzen Körper mit Beulen und Wunden bedeckt, die durch Schläge entstanden sind, die täglich verabreicht wurden. Er erzählt außerdem, daß er unter unablässigen Todesdrohungen stand und daß die diensthabenden Offiziere oft weinend, jedoch er wiederholt glaubte, dem Wahn zu verfallen. Man lächelt es auch darauf angelegt zu haben, ihn um den Verstand zu bringen, schon um sein Verstand über seine Teilnahme für die Zukunft zu entwerten. Von besonderer Verachtungswürdigkeit war es nämlich, den schwerkranken Mann bis Aachen zu bringen.

Totenräuber und Franktireur.

Dresden, 29. Sept. 1914. In einem Bericht über die Schrecken in Frankreich berichtet der englische Kriegsreporter Philip Gibbs eine Wanderung über ein verlassenes Schlachtfeld in Begleitung eines französischen Bauern. Der ihm verschiedene

lame und bezeichnende Bekannnisse machte. Der Engländer erzählt: „Mein Begleiter war ein freiwilliger Totengräber, in Friedenszeiten ein Bauernknecht, aber jetzt drei Wochen mit anderen Bauern damit beschäftigt, die gefallenen Franzosen und Engländer zu begraben, und die gefallenen Deutschen zu verbrennen.“ Er fing an zu erzählen. Er hatte mit eigener Hand einen deutschen Soldaten getötet. Als er am Walde runde entlang ging, kam ein einsamer deutscher Mann vorbeigekommen. Der Mann hatte sich verletzt und fragte den Bauer nach dem Wege. Der alte Mann war einmal selbst Soldat gewesen, und trug in seiner Rocktasche einen Revolver. Als Antwort feuerte er seinen Revolver durch die Latsche auf den Deutschen ab, der tot vom Pferde fiel. Der Bauer nahm die Waffe, den Revolver und die Wertgegenstände des Toten an sich. Es war ein glücklicher Augenblick, aber die Freude hielt nicht lange an, er wurde vom Schreck gepackt, aber das was geschehen würde, wenn die Deutschen entdecken, daß er als Zivilperson einen Soldaten getötet hätte. Er erzählte seine Tat im Dorf, und alle Einwohner bewaffneten sich. Die dem Soldaten geraubten Sachen wurden im Walde vergraben, mit der ungenannten vorbeigezogen waren, und die Gefahr vorüber war.

Die selbstverständliche und offenbar billige Art, in der der englische Korrespondent dieses Franktireurs erzählt, ist eine Offenbarung der Auffassung, die unsere Feinde von den Kulturnationen England und Frankreich von der Kriegsführung haben.

Die Belagerung von Antwerpen.

Die lange erwartete Beschießung von Antwerpen und damit der Anfang der eigentlichen Belagerung dieser großen belgischen Handelsstadt hat begonnen, in der sich der König mit der Regierung und den Resten des belgischen Heeres befinden. Bereits ist Mecheln genommen. Die Besetzung dieses Ortes war notwendig als Vorbereitung für die Durchschießung der Belagerung. Dazu gehört es, daß sich der Angreifer in Besitz aller im Vorgebiet befindlicher Stützpunkte setzt. Ein tüchtiger Verteidiger wird, um die enge Einschließung möglichst lange hinauszuschieben, diese Stützpunkte nicht ohne Kampf aufzugeben. Daß die Deutschen nach kurzem Kampfe Besitz von Mecheln nehmen konnten, zeigt, daß die belgischen Truppen nur geringe Widerstandskraft besitzen. Gleichzeitig ist jetzt gegen die südlichen Forts von Antwerpen Waalhem, Ravelin und Waarde die deutsche Artillerie in Tätigkeit gesetzt; sie liegen noch etwa 15 Kilometer von der eigentlichen Stadt entfernt, jedoch diese vorläufig noch vor einer Beschießung gesichert ist. Es ist zweifelhaft, ob alle Werke von Antwerpen schon fertig ausgebaut sind. Die sollten nach früheren Angaben mit den modernsten Panzerbatterien versehen sein. Inwiefern aber die Pläne ausgeführt sind, ist nicht bekannt. Aber auch wenn alle geplanten Panzerbauten ausgeführt sein sollten, werden sie doch den deutschen Belagerungsgegeschützen gegenüber keinen langen Widerstand leisten können. Alsdann wird das Feuer der schweren Geschütze auf die empfindlichsten inneren Werke entscheidend einwirken können. Als Hafenstadt gehört die große Stadt nicht zu den durch Hunger zu betäubenden Festungen. Inwiefern werden unsere Belagerungstruppen noch einige heftige Ausfälle zu erwarten haben, aber diese vermögen Antwerpens Schicksal nicht mehr zu wenden.

Zur Verhaftung des Bürgermeisters von Brüssel.

welch die „Köln. Ztg.“ zu berichten: Der Militär-gouverneur General v. Luttwig teilte die Verhaftung durch folgenden öffentlichen Anschlag den Brüsselern mit:

„Ich habe mich genötigt gesehen, den Bürgermeister Max wegen dienunwürdigen Verhaltens von seinem Amte zu suspendieren. Er befindet sich in ehrenvoller Haft in einer Festung. Der Tatbestand ist kurz folgender: Die deutsche Militärbehörde hatte der Stadt Brüssel für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen eine Kriegskontribution von 50 Millionen auferlegt. Dagegen hatte die Militärbehörde sich verpflichtet, alles für diesen Unterhalt nötige selbst zu beschaffen und in bar zu bezahlen, auch von der Einquartierung von Truppen bei den Bürgern abzusehen. Der Bürgermeister Max war damit einverstanden. Er bezahlte dabei die ersten 5 Millionen in bar und stellte für die nächsten 15 Millionen Guthscheine der Stadt Brüssel aus. Als das deutsche Gouvernement nun in diesen Tagen auf weitere Zahlung drang, verweigerte er die Restzahlung, woraus die deutsche Behörde beschloß, einfach für diesen Rest die Stadt Brüssel wie alle anderen belgischen Gemeinden zu behandeln, nämlich das für den Unterhalt der Truppen nötige durch Requisitionsscheine zu erheben, deren Rückzahlung die Stadt Brüssel später zu regeln haben würde. Als die Deutsche Bank in Brüssel beim Bürgermeister die von ihm gezeichneten städtischen Guthscheine zur Bezahlung vorlegte, verweigerte er auch diese. Das war ein so offenkundiger Bruch seiner Verpflichtungen, daß die deutsche Behörde nun nicht länger zögerte und jagern konnte, um ihn zu betreiben, daß sie auch sonst zu machen verfehle. Sie verhaftete ihn also.

Diesem Tatbestande muß man heute zur Kennzeichnung der Lage und des Bürgermeisters hinzuzufügen, daß sie mit letzterem schon vor kurzem eine erste Auseinandersetzung gehabt hatte wegen der Eigenmächtigkeit, mit der er das Ersuchen des deutschen Militär-gouverneurs an die Brüsseler Bürgermeisters die von ihm gezeichneten städtischen Guthscheine zur Bezahlung vorlegte, verweigerte er auch diese. Das war ein so offenkundiger Bruch seiner Verpflichtungen, daß die deutsche Behörde nun nicht länger zögerte und jagern konnte, um ihn zu betreiben, daß sie auch sonst zu machen verfehle. Sie verhaftete ihn also.

überleben zu lassen und jede weitere Eigenmächtigkeit in Zukunft aufzugeben. Seine jetzige Weigerung, den eingegangenen Verpflichtungen für die Bezahlung der eigenen Guthscheine nachzukommen, beruht offensichtlich auf bösem Willen. Wenn der Bürgermeister wollte, könnte er dafür in Brüssel mehr als genügend Geld bekommen, falls er es selbst nicht in den eigenen Taschen hätte. Aber er will offenbar nicht. Und er will nicht, weil auch er, wie so viele Brüsseler, wahrscheinlich den erlogenen Siegesnachrichten glaubt, wonach die Deutschen in Nordfrankreich geschlagen und vor den Franzosen auf dem Rückzuge sind. — Der Donner der Kanonen vor Antwerpen wird dabei wohl die beste Wirkung auf die Brüsseler ausüben und ihnen den Ernst der Lage zum Bewußtsein bringen.

Die Engländer lassen sich von den Franzosen bezahlen.

Dem Berliner Tageblatt wird mitgeteilt, daß ein aus Frankreich zurückgekehrter verwundeter Offizier, der die Kämpfe gegen die Engländer mitgemacht habe, u. a. berichtet, die französische Regierung bezahle die englischen Hilfs-truppen. Jeder Mann erhalte für jeden Gefechtstag acht Franken. Außerdem würden die englischen Hilfs-truppen auf Rechnung der französischen Regierung verpflegt.

Englischem Krämergeist würde das wohl entsprechen!

Freigabe einer belgischen Eisenbahnlinie.

Wien, 29. Sept. 1914. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ entnimmt belgischen Blättern eine Schilderung, wie Sonntag nach von einer ungenannten belgischen Station hintereinander acht wilde Züge mit Eisenern nach Löwen zu abgelassen worden seien. Die Wagensitze und Beizeger brachten die Züge so weit als möglich, öffneten alle Ventile und sprangen ab. Man weiß noch nicht, welches Unheil diese Züge verurachten, ehe sie das von den Deutschen benutzte, Bohnen erreichen. Aber sicher ist die Linie nach Antwerpen an verschiedenen Stellen auf lange Zeit unbrauchbar. (str. bln.)

Freigabe der drei gefangenen deutschen Parlamentäre.

Berlin, 29. Sept. 1914. Drei deutsche Parlamentäre, die sich unter dem Schutze der weißen Fahne einer französischen Stadt näherten, um sie zur Uebergabe aufzufordern, waren, wie gemeldet, von den Franzosen widerrechtlich gefangen genommen worden, ohne daß bisher über ihr Schicksal etwas anderes als das Gerücht, daß sie zu Fuß nach Paris hätten marschieren sollen, festgesetzt werden konnte. Es handelt sich um den Major v. Krain von einem Rotenburger Bersagliereregiment, den Hauptmann v. Rummel, Adjutant eines Generalstabkommandos und das bekannte Mitglied des königlichen Schauspielhauses Karl Gleming, der den beiden Offizieren als Redakteur beigegeben war. Alle drei sind nunmehr, wie die „R. G.“ mitteilt, freigelassen worden und haben in Pannheim wieder deutschen Boden betreten, um sich von da auf den Kriegsschauplatz zurückzubewegen. Sie waren bis Cremona verhaftet worden und lagen dort drei Wochen lang, bis die Franzosen sich überzeugt hatten, daß ihre Gefangen-nahme unter Wahrung der Parlamentärsflagge einen großen Bruch des Völkerrechts darstelle.

Der Krieg gegen Russland.

Die deutsch-österreichische Offensive in Galizien.

wit Wien, 30. Sept. 1914. (Amtl.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls im Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Hunger und Hungernot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Konarbie und das verbündete Deutsche Reich einzig in starker Unerwartung bestehen, um diesen und freudentlich auszuweichen Krieg bis ans siegreiche Ende durchzuführen.

Die neuen Operationen in Galizien haben, wie schon berichtet wurde, mit einem schönen Erfolg begonnen. Deutsche und österreichische Truppen kämpfen jetzt gemeinsam an der oberen Weichsel. Die Deutschen gehen anscheinend mit Oesterreichern zusammen nördlich, besser: nordwestlich, der Weichsel, also in Südpolen vor. Oesterreicher allein auf der südöstlichen, galizischen Seite des Flusses. Die russische Kavallerie, die die Oesterreicher bei Biocz sprengten, dürfte die am weitesten vorgeschobene russische Truppe gewesen sein. Biocz liegt 65 Kilometer von der Nordgrenze Galiziens entfernt, halbwegs Przemyśl und Krasau, südwärts der Verbindungslinie dieser beiden Festungen. Ueber die neue Kampfstellung ist amtlich nichts bekannt gegeben worden, es scheint sich bei Biocz um weit vorgeschobene russische Kavallerie gehandelt zu haben, die den österreichischen linken Flügel, der etwa in der Linie Przemyśl-Jaroslaw stehen wird, umfassen sollte. Der russische Umgehungsversuch, an dem hinter der Kavallerie natürlich auch Artillerie beteiligt war, hat sich alsbald in einen Rückzug verwandelt. Auch nördlich der Weichsel sind die verbündeten Armeen offenbar vorgegangen und haben dort mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor sich hergetrieben. Mögen die neuen Operationen des verbündeten Heeres, die hiermit eingeleitet sind, zu einem glücklichen Erfolge führen, mögen sie nicht nur die Russen aus Galizien vertreiben, sondern die Vernichtung dieses Feindes bewirken, so daß den Russen in Galizien das gleiche Schicksal bereitet werde, das ihrer anderen Heeresgruppe in Ostpreußen zuteil geworden ist.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Die nervösen Engländer.

Amsterdam, 29. Sept. 1914. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Harwich, daß ein englischer Torpedobootsgruppier auf ein englisches Passagierboot schoß, das englische Fischlinge aus Deutschland von einem holländischen Hafen nach England brachte und nicht sofort anhält; beim Näherkommen hätte sich der Torpedo auf dieses nervöse Verhalten nennt der „Telegraph“ ein „Zeichen des Hochantritts der englischen Flotte“ (str. bln.)

Neue Kapereinfahrt der „Emden“.

wit London, 30. Sept. 1914. Die Admiralfahrt gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer „Luzern“, „Ringlud“, „Nieder-“ und „Toyle“ weggenommen und in den Grund geböhrt und ein Kohlenstoff weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer „Ophedale“, der ebenfalls genommen, aber wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintrafen.

Vor Kiantchou.

wit Tokio, 30. Sept. 1914. (Tel. Reuter-Meldung.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen 5 Meilen von Tjingtau entfernt erneut angegriffen.

wit Tokio, 30. Sept. 1914. (Tel.) Eine amtliche Mitteilung sagt: Bei einem Landangriff auf die nächsten Umgebungen bei Lingtau hatten die Japaner 3 Tote und 12 Verwundete.

Gehässige Worte der Deutsch-Amerikaner gegen England.

wit Berlin, 30. Sept. 1914. Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf der Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Aufbietung der Japaner durch England zum Kampfe mit Deutschland protestiert. Den Deutsch-Amerikanern müssen mit dankbar sein für die klare und entschiedene Stellungnahme gegen Englands Kräfte, aller Welt hochsprachenden Beweise, die sich nicht scheut, die Änsten gegen Deutschland mobil zu machen. Der scharfe Protest Deutsch-Amerikaner vor in London führt nicht ohne Eindruck bleiben wird, ist auch ein Fingerzeig für die lebenden Männer in Washington.

wit London, 29. Sept. 1914. Die Central News melden aus Newport vom 24. September: Hermann Ridder schreibt in der New Yorker Staatszeitung: Die Vermeidung der drei englischen Kreuzer zeigt, daß Deutschland beginnt, seinen unerbittlichen Feind zu erkennen. Die Operationen der deutschen U-Boote werden dem britischen Volk die Augen öffnen, daß der Krieg nicht nur ein Handels-geschäft ist, um Deutschland zugrunde zu richten, damit die englischen Vorken sich füllen. Es gibt fernerhin nur einen einzigen Feind, das ist das unerbittliche und entschlossene, kaufmännische rechnende England. Gegen ihn wird der deutsche Angriff gerichtet sein. Die Preise ist geschlagen. Der Untergang der englischen Kreuzer ist nur der Anfang, der Anfang vom Ende. Als England daran ging, den deutschen Handel und die deutsche Kultur in Europa und in der Welt zu zerstören, hat es sich selbst den Todesstoß gegeben.

Englands Wusthund.

Durch einen Zufall gelangte die am 31. Juli erschienene Ausgabe des großen katholischen Blattes „Universe“ in unseren Besitz. Darin finden wir einen Leitartikel „Deutonen und Slaven“, der eine glänzende Rechtfertigung Deutschlands und Oesterreichs und indirekt ein vernichtendes Urteil über die englische Diplomatie darstellt. Wir führen einige Stellen aus dem Artikel wörtlich an:

„Achtung ist der Feind. Das Kosowitzer Kaiserreich hat sich eigenem zum Beschützer der Slaven aufgeworfen. Rußland hat die schismatische-griechische Kirche als ein Instrument des Despotismus geschaffen. Panislamismus ist das Jambouvi, mit dem es die kleinen Slavenländer bedroht. Es operiert mit der langen und zahlreichen Geschichte von Großserbien und Großbulgarien, wenn es keine geheimen Spione die Rommen des Hofes gegen die Koslins, Serbiden, Italiener, Albaner und Oesterreicher anblenden läßt. Und doch hat die Romanoff des Zarismus eine plötzliche aufgekommene Diktatur, die als die angeblichen Vertreter der slavischen Völker die grausamen und brutalen Bedrücker der slavischen Nationen geworden sind. Die Leidenschaft für die slavische Einheit verhindert die Russen oder nicht an der Ausrottung der Finnen; es hindert sie nicht, sich in Skandinavien einzuschleichen, um die Ostsee herumzudringen und gegen die teutonischen Völker zu intrigieren.“

Es ist kein Zweifel, daß die unterrichteten Menschen der geheimen russischen Kundschafter für die Russenmörder und Attentate in den Balkanländern verantwortlich sind. Die geheimen Agenten Serbiens in Bosnien, die geheime Kampagne gegen Oesterreich unter den slavischen Völkern der Konarbie, die Kriegsgeheime zwischen Bulgarien und Serbien und Griechenland, die Unruhen in Konstantinopel, die Ermordung Alexander von Battenbergs, die gräßliche Tragödie des Erzherzogmordes in Serajewo, all diese Dinge sind das Werk Rußlands.

Oesterreich ist eine katholische Macht, die dem Satan den Weg nach Konstantinopel verlegt. Durch seine Zusammenfassung und seine Lage in Zentralasien hält es das Gleichgewicht vieler Rassen, auch vieler Religionen. Oesterreich hat manche harte Probe zu bestehen gehabt, aber es hat sich als eine Macht gezeigt, die allen Völkern den Weg zur Freiheit und zur nationalen Expansion in der großen Konarbie gemahndet. Oesterreich ist eine Kontinentalmacht, die Großbritannien eine Inselmacht ist. Oesterreich ist in unsterblich.

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangiergeld und Beteiligungsbeitrag in Sulda 1.50 Mark. ... Relationsdruck und Verlag der Suldaer Actiendruckerei in Sulda Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Abmessungen: Der Raum einer Colonnette, 14 mm breit, heißt 12 Dtz. Die Wertheilungen haben 50 Dtz. und Ausnahmefälle 20 Dtz. extra. Die Kontraktanten sind zu Sulda, Fernsprecher-Nr. 10 für den Auftraggeber. Gebühre Erklärungen erteilt mir und tags vorher.

Nr. 226. **Mittag-Ausgabe.** **Donnerstag den 1. Oktober 1914.** 41. Jahrgang.

Der Krieg. Der Krieg im Westen.

Die Lage im Westen.

Berlin, 30. Sept. 1914. Vom Ringen an der Aisne meldet die „Post“ aus Gung: Der englische Bericht schildert die Erfolglosigkeit der anfänglich blutigen Kämpfe an der Aisne. „Am zu verheeren“, heißt es darin, „was die stereotype Bemerkung der amtlichen Berichte „Vize unverändert“, bedeutet, muß man den Kanonendonner über die 100 Kilometer-Front tagelang gehört haben und den ununterbrochenen verjüngten Kampf sowie seine zahllosen Opfer sehen. Das Gelände ist für den Angreifer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen unendlich erfolgreich befestigt sind. Die Verluste sind die näheren Angaben über die Verluste gestrichelt, aber die Mitteilung ist erlaubt, daß die Senegalesen und die Zouaven ernstlich gelitten haben und überdies die Räte schwer ertragen. Das maleische Material bietet ein furchtbares Bild. Choisy au Bac, Francourt, Alancourt und Cappelot liegen in Trümmern. Nur Compaigne ist unversehrt. Die Deutschen haben während der 13 Tage Aufenthalt die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steinbrücke sind von den Engländern zerstört worden.“

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kristiania: Das Londoner Pressebureau veröffentlichte gestern die Schilderungen eines Augenzeugen aus dem Campignacourt über die Bewegungen der französischen und englischen Heere. Es wird darin erzählt, daß ein britischer Flieger in einem Luftballon verunglückt wurde. Er war allein auf seiner Maschine als er von dem Beobachter einer deutschen Maschine getroffen wurde. Glücklicherweise sei er noch der britischen Linie entkommen. Am 23. und 24. September war das Wetter besonders günstig und eine große Zahl britischer, französischer und deutscher Flieger war in der Luft. In einem heute veröffentlichten Londoner Bericht wird aufs neue hervorgehoben, daß die Schlacht mehr und mehr einer Belagerung ähnlich werde. (tr. bl.)

Paris, 29. Sept. 1914. Ein Dienstag nachm. 3 Uhr veröffentlichtes französ. Bulletin sagt, der Griff der Sonne sowie zwischen Sonne und Döle hat der Front mehrere Tage- und Nachtangriffe gemacht. Wärdlich der Aisne wird nicht gekämpft. Im Zentrum, in der Champagne und östlich der Argonnen, behauptet sich der Feind auf starkes Geschützfeuer. Zwischen den Argonnen und der Maas sehen sich die Franzosen starken Befestigung an gegenüber. Sonst ist nichts neues zu melden. (tr. bl.)

Paris, 30. Sept. 1914. Ein Bulletin vom 29. September, nachts 11 Uhr, meldet nichts neues. Während man bisher in Paris das baldige, ja unmittelbar bevorstehende Ende des Kampfes erwartete, überwiegt allmählich die Ueberzeugung, daß die Stellungskämpfe sich noch lange hinziehen können. Alle furchtbaren Angriffe, alle Truppenverschiebungen haben nur die Schlachtlinie ausgedehnt, ohne die Entscheidung herbeizuführen. Auch die Presse, die in den letzten Tagen fortgesetzt das bevorstehende Ende der Schlacht angekündigt hatte, bereitet jetzt das Volk auf eine noch längere Dauer vor. Im Boevre leiden die Kämpfer unter dem schlechten Wetter. Alle vorüber zurückgehenden Franzosen

Soldaten sind über und über mit Schlamm bedeckt. Viele Geschütze bleiben in den Sümpfen stecken. (tr. bl.)

Raub-akt.

wtb. London, 30. Sept. 1914. Die „Times“ meldet aus Paris unterm 26. September: Der Fall von Maubeuge ist jetzt in Frankreich allgemein bekannt geworden, obwohl er bis jetzt amtlich noch nicht zugegeben wird.

Die Engländer und der Fall des Forts Camp des Romains. wtb. London, 30. Sept. 1914. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt über den Fall des Forts Camp des Romains folgendes:

Der Fall des Forts ist sehr traurig. Aber der französische rechte Flügel behauptet starke Reserven. Wir erwarten, daß im Laufe ganz kurzer Zeit die Deutschen wieder zurückgerückt werden. Die französischen Sperrforts sind niemals als lange Widerstandsfähig angesehen worden. (7) Ihre Aufgabe war, die Zufahrtswege des Feindes zu sperren. Diese Mission haben sie erfüllt. Die Hauptinteressen rücken sich augenblicklich auf die Gegend von Peronne (östlich von Amiens), wo sich die feindlichen Heere in einer großen Schlacht befinden.

Sie gute und erfahrene Offiziere haben kein großes Vertrauen auf die jetzt in der Bildung begriffene Armee. Nicht weil sie die Qualität des Menschenmaterials an Körper und Geist bezweifeln, sondern weil sie nicht vor Ablauf von 18 Monaten für fähig zum Feldzuge, zumal gegenüber der modernen Artillerie, halten, und selbst dann kaum, wenn sie nicht durch Bewusstseinskräfte aus ausgebildet werden würde. Aber die Anzahl der Offiziere ist nicht nur an sich beschränkt, sondern sie wird auch durch die großen Verluste fortwährend verringert.

Frankreichs bisherige Verluste.

Amsterdam, 30. Sept. 1914. Im „Guette Sociale“ hat der bekannte französische Republikaner Raquet über die Dauer des Krieges geschrieben. Er lautet u. a.

Die letzte englische Postzeitung und verschiedene englische Blätter haben den Wunsch ausgedrückt, den Krieg zwei, drei Jahre oder noch länger hinzuziehen. Aber, sagt Raquet, was Frankreich anbetrifft, so ist das aus ökonomischen Gründen nicht möglich, man sagt das in Frankreich allgemein. Jetzt schon sollen die französischen Verluste etwa 300000 Mann betragen. Wenn es so weiter geht, wie in den letzten Wochen, dann würden noch aberflächlicher Schätzung die französischen Verluste in einem halben Jahre etwa 1 500 000 Mann betragen. Bei diesen Ziffern ist es nicht nötig, zu fragen, ob ein Land solche Verluste ertragen kann, ohne ökonomisch zu Grunde zu gehen. Ein Krieg von einem Jahre würde Frankreich ruiniert.

Wenn es auch nur annähernd zutrifft, was Raquet angibt, daß nämlich die bisherigen französischen Verluste rund 300000 Mann betragen, so liegt es auf der Hand, daß das Land einen längeren Krieg nicht auszuhalten im Stande sein wird. Schon jetzt sind ja auch seine finanziellen Verhältnisse in einen Zustand der Zerrüttung, der das Bewußtsein des Staatsbankrotts drohend am Horizont aufsteigen läßt. Zu dem Geldmangel kommt dann noch der Menschenmangel. Bereits jetzt sind Gasse und halbe Knaben mobilisiert worden, aber selbst dieser Verwundungsakt wird Frankreich vor dem Untergang nicht bewahren, wenn es nicht noch in letzter Minute einlenkt u. die unbedingte Politik seiner gegenwärtigen Regierung zu seiner eigenen Rettung über Bord wirft.

Französische Kinder als Soldaten.

München, 30. Sept. 1914. Eine Anzahl französischer Gefangentransporte mit der Bahn erreichten in Nürnberg auf dem Hauptbahnhof großes Aufsehen. Es waren einige hundert Mann gefangene französische Soldaten im Alter von 14 und 15 Jahren, die auf Aufforderung ihrer Schulbehörden sich zum aktiven Heer hatten

auf eine Antwort. Es war also nicht nur eine vorübergehende Laune, was Zusi bedrohen hatte, die Lebensgemeinschaft aufzuheben, sondern tiefe Abneigung. Das tat entschieden wehe. Zusi haßte ihn gar; sie wußte die Opfer, die er ihr gebracht hatte, gar nicht zu schätzen, seine tiefe, große Liebe war ihr gleichgültig.

Um den bobrenden Schmerz in seiner Brust und den nagenden Kummer zu vergessen, worf er sich mit aller Kraft an die Arbeit. Wie ein Rott arbeitete er vom Morgen bis in die Nacht hinein, so daß er abends vor Erschöpfung fast zusammenbrach. Aber er fand keine rechte Freude, keine Befriedigung an all dem. Es schielte ihm etwas; es war ihm, als habe man ihm einen Teil seines Lebens genommen. Alles war tot und dunkel und kalt um ihn her — das kühle Sonnenstrahl war von ihm gegangen!

Zusi hatte sich ihre „Freiheit“ ganz anders vorgestellt und war schon nach drei Wochen aufs furchtbarste enttäuscht. Bei den alten Zeiten in der Vorstadt-Villa war sie zwar, wie immer freundlich aufgenommen worden. Lange konnte sie es aber nicht verheimlichen, daß sie ihren Gatten verlassen hatte. Herr von Müller war ernstlich böse, als er es erfuhr; er konnte es sich nicht verlagern, sie auf das Tolllose und Unschickliche ihres Benehmens aufmerksam zu machen. Mann und Weib gehören zusammen“, haßte er ihr. „Es können ja wohl in der Ehe Verstimnungen eintreten, aber dann ist es Pflicht jedes Ehegatten, zu vergehen, Rücksicht zu üben und die Hand zur Versöhnung zu reichen. Etwas bloßen Laune wollen den Gatten zu verlassen, halte ich für ein Verbrechen an der Ehre des Gatten. Du mußt hier bei uns wohnen, und wir werden dein Geheimnis in Deinem eigenen Interesse nicht verraten, aber ich halte es für meine Pflicht, dem Gatten, Deinem Gatten, über meine Ansicht in dieser Sache Mitteilung zu machen. Das beste wäre, Du würdest ihn wegen Deines verkehrten Schrittes um Verzeihung bitten und zu ihm zurückkehren. Denn, was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“

ten anmelden lassen und in die aktiven Regimenter eingeteilt worden waren. Auch in Würzburg passierten mehrerezüge von 14- und 15-jährigen gefangenen französischen Soldaten die Station. (tr. bl.)

Wie die Franzosen im eigenen Lande haften.

In einem Soldatenbriefe, in dem geschildert wird, wie 60 deutsche Radfahrer 130 französische Gefangene machten, heißt es weiter: Wie die Franzosen im eigenen Land haften, läßt sich nicht beschreiben. Sie plündern die Häuser der geflüchteten Bauern. In den Tornistern wurden Uhren, Gold- und Silbergegenstände gefunden und der eichen mehr. Die Häuser waren alle durchwühlt. Später heißt es dann, daß haben die Deutschen getan. Als ich wegen meines Verleumdungsmaßes die Truppe zu verlassen gezwungen war, konnte ich a. f. dem jehnsigen Wächter durch Frankreich und Belgien die Vermählungen erst wirklich kennen lernen. Alles ist vernichtet in manchen Dörfern, aber ich möchte besonders betonen, es waren nicht etwa unsere Leute, die zur Vertreibung von Frankreich diese Maßregel angewandt hatten, sondern wir mehr Belgier und Franzosen. Wir sind in Dörfern gekommen, die noch wenige Stunden vorher im Besitz des Feindes gewesen waren. Und wie hätte er gehaut. In jedem Haus war alles durchwühlt, nicht nur alle Gewässer waren fortgenommen, sondern auch alles nur irgendwas Wertvolle und der Welt geschlagen und zertrümmert. Wir müssen Gott danken, daß wir die Feinde nicht im Lande gehabt haben, denn wenn sie so im eigenen Lande gebaut haben, wie würden sie erst bei uns ausgezogen sein.

Die Beschießung von Antwerpen.

Amsterdam, 30. Sept. 1914. Ein offizieller belgischer Bericht bestätigt, daß gestern den ganzen Tag über die Antwerpener Außenforts Baelhem, Kachelbom und Waver durch die Deutschen beschossen worden seien. Zeitweise seien die Forts in Rauchschwaden verschwunden, die durch die Explosion der deutschen Granaten entstanden seien. 15 Meter hoch sei der Schutt in die Luft geflogen. Die gewaltige Beschießung habe aber den Mut der Truppen nicht gebrochen. Vereinzelt Granaten seien auch gegen die Forts Siegel und Frendonk geflogen. Die belgischen Truppen seien in den Räumen zwischen den Forts aufgestellt. — Aus weiteren Berichten geht hervor, daß die Deutschen von Woll aus auf Turhout vorrückten (südwestlich) von Antwerpen, nahe der holländischen Grenze) und nur wenige Kilometer von dieser Stadt entfernt stehen. Auch von Heyst op den Berg (einem Ort vor den östlichen Außenforts Antwerpens) aus begann die Beschießung der Antwerpener Außenforts. Ebenso wird der Ort Vier beschossen. Die Deutschen halten Mecheln vollkommen besetzt. Am Sonntag sollen nach den belgischen Berichten, Granaten auf die Kathedrale von Mecheln gefallen sein. Der Angeleren begann gestern über dem Bahnhof und traf einen nach Antwerpen gehenden Zug und beschränkt die Reiterlaferne und verschiedene andere Häuser. Die Bewohner Mechels fliehen. (tr. bl.)

Amsterdam, 29. Sept. 1914. Die Kämpfe um Antwerpen, die jetzt zur Beschießung der Außenforts geführt haben, begannen am Freitag. Es fanden nur kleinere Scharrmühel statt, selbst in dem Treffen bei Alost, (zwischen Brüssel und Gent), das die Belgier als große Schlacht hinstellen, waren nach Angabe der belgischen Berichte nur 6000 bis 10000 Deutsche im Gefecht. Die Aktion erfolgte auf einer Linie, die südlich von Alost beginnend über Mecheln bis Moe (östlich von Antwerpen) läuft. Südlich von Moe hatten 400 Deutsche ein Gefecht mit einer kleinen englischen Abteilung.

Rotterdam, 30. Sept. 1914. An der holländischen Grenze wußte sich jetzt die von den Deutschen eingeleitete Belagerung von Antwerpen deutlich bemerkbar. Aus Baarle-Passend, einem Städtchen an der südlichen Grenze der Provinz Nordbrabant, trafen 1000 belgische Flüchtlinge ein, welche ihr ärztliches

Zust war von diesen Auseinandersetzungen sehr ernüchtert, und ihre Freiheit erschien ihr in weniger rosenfarbener. Sie hatte bisher nicht gewußt, daß auch in den höchsten Kreisen der Gesellschaft so strenge Grundzüge über die Ehe herrschen.

Je mehr sie mit dem Leben und mit den Menschen in Verbindung kam, um so deutlicher fühlte Zusi, daß sie durch ihren unüberlegten Schritt in eine schiefere Stellung geraten war. Als sie bei Bruns Besuch machte und die Gräfin sich nach ihrem Bruder erkundigte, geriet Zusi, trotzdem sie auf diese Frage vorbereitet war, in Verlegenheit. Sie antwortete und nahm zu einer billigen Ausrede ihre Zuflucht, als die Gräfin fragte, wann ihr Bruder in der Residenz eintreffe und wo sie Wohnung nehmen werden. Die weiterführende Dame fand sofort heraus, daß hier etwas nicht in Ordnung war und wurde merklich fähler.

Bei anderen Bekannten ging es ihr nicht besser. Man fand es mindestens auffallend, daß Zusi ohne ihren Gatten in der Residenz lebe, und da sie den Anwesen nach dessen Befinden aus dem Wege ging und davon peinlich berührt wurde, unterließ man es, sie zu fragen. Um so mehr wurde aber hinter ihrem Rücken darüber gesprochen. Zusi fühlte das und erriet es aus den mißtrauischen Mienen, mit denen man sie betrachtete, und aus dem jähen Abbruch eines Gesprächs bei ihrem Namen. Ihre Bekannten waren heftig zu ihr, aber ähertlich kühl, und die Einladungen, auf die sie gerechnet hatte, blieben aus.

Zusi befand sich in zorniger Stimmung; sie wollte der ganzen Gesellschaft trohen und ihr zeigen, daß sie stark genug sei, sich über diesen Affront hinwegzusetzen. Ihnen zum Trost wollte sie leben, frohlich sein, janzhüben den Becher der Freude leeren. Man sah sie im Theater und in Konzerten, in den Museen und bei Mäßen, immer heiter, immer lachend und stets mit Eleganz gekleidet. Ihre Bekannten jagten sich auffallend von ihr zurück; dagegen drängten sich die jungen Herren der Lebenswelt immer mehr an sie heran. Anfangs gefiel ihr das, so bewundernd und ungeschicklich zu sein. Aber allmählich kamen u.

Hausgerät auf Karren mitgeführt und im geistreichen Holland, wo nach den Worten der Königin in der Thronrede familiäre Opfer des Krieges willkommen sind, ein sicheres Unterkommen finden. Sie erzählten, daß die Deutschen bei ihrem Vorrücken gegen Antwerpen die Gegend von Kempen (französisch Compiègne) und den ganzen Norden Belgiens von belgischen Soldaten säuberten. Sie würden schließlich in Turhout erwartet. Meldungen aus Turhout zufolge treiben die deutschen Truppen die belgische Feldarmee aus drei Richtungen nach dem Antwoerpener Festungsgürtel vor sich her.

Unbequeme Aufschiffe.

Amsterdam, 30. Sept. 1914. Die Belgier protestierten bei der amerikanischen Botschaft gegen die Bombardierung Oshendes durch einen „Jeppell“, weil es eine offene Stadt sei. Aber abgesehen davon, daß dicht bei Oshende ein Fort liegt, diente Oshende als Landungsplatz von englischen Truppenabteilungen, weshalb der Protest vollkommen sinnlos ist. — Gestern nachmittag um halb 5 Uhr (log eine deutsche Taube“ über die Stadt. Es waren besondere Geschütze aufgestellt, die Luftschiffe empfangen sollten und sobald die Taube“ in den Kreis der Forts kam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen. Es flog auf große Höhe und kehrte zurück, ohne Bomben geworfen zu haben. In einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, jedoch ohne großen Schaden anzurichten. (tr. bl.)

Vor dem Kriegsgericht.

Amsterdam, 30. Sept. 1914. Der „Frankf. Bl.“ wird gemeldet: Mehr Bürgermeister und Sekretäre kleiner Landgemeinden um Tongeren (nördlich von Alost) fanden vor einem deutschen Kriegsgericht in Tongeren, da sie auf ein Telegramm des belgischen Oberst Schöpper hin Mannschaften der Jahressklasse 1914 einberiefen. Nach deutschem Gesetz steht Todesstrafe auf die Begünstigung derartiger feindlicher Rekrutierungen auf deutschem oder von deutschen Truppen besetzten Boden. Zwei belgischen Advokaten wurde die Verteidigung gestattet. Sie wandten sich an das Rechtsgeschäft der Deutschen und suchten nachzuweisen, daß zur Zeit der Rekrutierung die betreffenden Gebiete nicht vollkommen besetzt gewesen seien. Das Kriegsgericht sprach die Angeklagten frei, da nicht einmündig festgestellt, ob die Gemeinden alle besetzt waren. Die Freigesprochenen worden sich weinend in die Arme der Advokaten. In ganz Limburg, bis über die niederländische Grenze erreichte die Eignung größtes Aufsehen. (tr. bl.)

Der amtliche Lügenfeldzug.

wird unentwegt fortgesetzt. Delcasse, der auswärtige Minister in dem französischen Ministerium, hat jetzt ein neues Rundschreiben erlassen über die „deutschen Grausamkeiten“, in welchen die Mördergeschichten, die in Belgien schon längst vorgebracht und zurückgewiesen worden waren, auf das französische Gebiet übertragen werden. Die deutschen Truppen sollen Verwundete durch Schiffe in's Gefecht getrieben sowie auf Verwundete „absichtlich“ getramptelt oder getreten haben; sie sollen „systematisch“ die Dörfer in Brand gesteckt, die Einwohner maffaktiert sowie Frauen und Kinder gezwungen haben, vor ihnen herzugehen. Beweise? Darauf legt Herr Delcasse keinen Wert. Es genügt ihm, wenn es aus der Größe der Wunden „scheint“, daß die Schiffe auf die Verwundeten aus der Nähe abgegeben seien. Für die Ablicht des Trampelns und Treuens bringt er auch nicht einmal einen Schein des Beweises bei. Die zerstörten Dörfer wurden einfach aufgezählt, aber von den Mordgeschichten der Einwohner, die das Kriegsgericht notwendig mochten, sagt er kein Wort. Ebenso wird die Heranziehung von Geiseln mit Entzweiung bezeichnet, aber nichts gesagt von den heimtückischen Ueberfällen, welche die Truppen zwangen, sich durch Geiseln gegen weiteren Mord zu schützen.

Dieser verlogene Erlass wird nun gerade bekannt in demselben Augenblick, wo wir ein beweiskräftiges,

doch Bedenken, ob ihr Benehmen mit der Würde einer verheirateten Frau vereinbar sei. Die Herren gaben sich freier, nahmen sich in ihren Reden und in ihrem Benehmen weniger in acht, umringten sie wie ein schönes Edelwild, das seinem Herrn entronnen ist. Zusis Sinne schärften sich mit dem Nahen der drohenden Gefahr. Sie sah den Menschen ins Herz hinein, durchschaute ihre Absichten, ihre Pläne. Und da überkam sie ein Ekel vor diesen äußerlich so korrekten und innerlich angefaulten Herren. Was glaubten denn diese von ihr? ... Mit Schreden gewahrte sie, daß sie an einem furchtbaren Abgrund stand, und schauernd wandte sie sich zurück und suchte den rechten Weg, sehnte sich nach einer rettenden Hand.

Alle Freuden der Großstadt, das ganze Lunte, überbordende Leben, selbst die edelsten und reichsten Kunstgenüsse erschienen ihr mit einemmal nutzlos, wie beschwungen, und sie konnte keine rechte Freude mehr daraus finden. Der Aufenthalt in der Residenz war ihr plötzlich entleert. Der Boden brannte ihr unter den Füßen. Sie hatte den festen Fuß verloren und glück einer Schiffsbrücke, die auf wildbewegtem Meere trieb und vergeblich um Hilfe rief.

Zusi zog sich plötzlich aus dem sie umgebenden Schwärm zurück, trotzte eine Zeitlang und flüchtete dann zu reineren Höhen; sie wollte zu Gräfin Bruns gehen, ihr alles erzählen und um ihren Rat bitten. Aber zu ihrem Schrecken fand sie, daß ihr die Tore verschlossen waren: sie wurde bei der Gräfin nicht angenommen und fuhr, ganz niedergeschmettert, nach Hause. Ihr Trost und ihr Stolz waren gebrochen.

Am anderen Tage erhielt Zusi von ihrer Schwägerin einen kurzen Brief, in dem viele ihre Entzweiung darüber aussprach, daß Zusi ihren Gatten verlassen habe. Dann folgten Vorwürfe über ihr allzu freies Auftreten und zum Schluß die Erklärung: „Eine Frau, welche ihren Gatten ohne triftige Gründe und aus bloßer Laune verlassen hat und von ihm getrennt lebt, hat keinen Platz in meinem Hause und keinen Platz in der Gesellschaft.“ — (R.)

Gaus Sonnenberg.

Roman von Felix Rabot.

40) „Weider“, feuchte Wangenheim, „sonst wäre sie mir nicht durchgebrannt!“
„Durchgebrannt? Psui, Teibel! Sag das häßliche Wort nicht mehr. Sie hat die Freiheit gesucht.“
„Nun, das kommt schließlich auf dasselbe heraus.“

„Ich lüfte sehr.“
„Ach was, laß doch diese Wortklaubereien! Rufe lieber Zusi her, daß ich ein ernstes Wort mit ihr rede.“
„Zusi ist nicht hier.“
„Wangenheim erkrankt.“ „Nicht hier? Ja, wo soll sie denn sonst sein?“
„Sie ist in die Residenz gereist zu unseren Verwandten.“

„Sie trägt also den Skandal in die Welt hinaus? Und das willst Du? Du verzeihst sie sogar? Das vermag ich wirklich nicht zu verstehen.“
Der Hauptmann zuckte die Schultern. „Zusi ist kein Kind mehr und weiß, warum sie so handelt. Du weißt auch so gut wie ich, daß ich keinen Einfluß auf ihre Entschlüsse habe. Ubrigens ist sie ja Deine Frau!“

„Wangenheim erbob sich. „Ganz recht,“ sagte er, „sie ist meine Frau! Die Sache geht ja einen Schiß bloß uns beide an; das vermag ich für einen Augenblick zu ertragen. Ich werde sie so behandeln, wie es mir Ehre und Pflicht gebietet. Ich werde ihr die Hand reichen; wenn sie dieselbe aber zurückstößt, dann mag sie selber die Folgen ihrer Handlungsweise tragen!“

Er grüßte kurz und verließ in erbitterter Stimmung Gaus Sonnenberg.
Wangenheim ließ erst ein paar Tage vergehen, bis er ruhig geworden war, dann schrieb er einen herzlichen Brief an Zusi und bat sie, zu ihm zurückzukehren. Aber er warnte Tag um Tag vergeblich

Infekt erkrankt. Auch hielt zum Glück eine große Vakzinationskolonne vor dem Orte. Diese ging und sofort gegen die Verbreiter vor. Viele wurden niedergemetzelt. Einige erkrankten die Flucht. Der Führer der Kolonne (ein Arbeiter-Chef) sprengte in die Menge hinein und wurde dabei schwer verwundet. Nach drei Tagen starb er in unserem Lazarett.

Das erste öffentliche Denkmal Eisenburgs ist dem schnell berühmt gewordenen General bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine in Marmor ausgeführte Büste von Professor Beckstein, die an der Straßenseite des zum "Eisenburg-Museum" eingerichteten Hauses am Bülowufer 30 Aufstellung gefunden hat.

Ein menschenfreundlicher französischer Pfarrer. Ein Verwandter in Bonn, der eine schwere Verwandtenschaft am linken Arm hatte, erzählte, in welcher rührender Weise ein französischer Pfarrer die deutschen Verwandten pflegte. Ihm selbst habe der Herrliche einen 10 Jahre alten Knaben anvertraut, der deutschen Ärzte nachher erkrankte, der Verband sei labellos. Dieser Herrliche, der offenbar eine gute Pflegeausbildung erhalten hatte, habe sich der deutschen Verwandten mit größter Sorgfalt angenommen. Auch die französischen Damen vom roten Kreuz hätten an den Deutschen ihre Hilfsbereitschaft mit gleichem Eifer betätigt wie an den Franzosen.

Für Elß-Lothringen zur Hilfeleistung in den vom Feind zeitweise besetzt gewordenen Teilen von Elß-Lothringen hat die Stadt Köln den Betrag von 50 000 Mark bewilligt und dem Kaiserlichen Statthalter in Straßburg zur Verfügung gestellt.

Aus dem Nachbargebiete.

Kreis, 30. Sept. 1914. Das Schwesternhaus hat gestern weitere Verwandte, 30 an der Zahl, zur Pflege erhalten; sie wurden vom hiesigen Kriegspfercein, sowie von den beiden hiesigen Kreisen mit Rauschen, Autos und Krankenwagen am Bahnhof in Empfang genommen. Viele Einwohner hatten sich am Bahnhofe eingefunden. Die Kriegskrankenkasse Kreis hat für die Kriegsanleihe 1000 Mark gezahlt.

Wald, 30. Sept. 1914. An dem Steinbruch der "Eisenhütte" erglückte gestern beim Bahnbau eine schwere Arbeitsunfall und stürzte zu. Dabei wurden die beiden Lokomotivführer und der Heizer, zwei Arbeiter aus Kufstein-Bohlen, unter sich, die auf der Straße in Tode gedrückt wurden.

Frankfurt, 30. Sept. 1914. In einem der Besatzungsstellen, die die hiesige Kriegsregierung in verschiedenen Teilen der Stadt hat aufstellen lassen, sind folgende keine Kräfte, welche gewiß allgemein interessieren dürfte: Eine kleine Liebesgabe von einem Engländer, der Deutschland in diesem Kriege schätze und lieben gelernt hat. — In der Nacht zum Freitag wurden hier aus einer Villa durch Einbruch Silbergeräte im Gesamtwert von 5000 Mark gestohlen. Sämtliche Sachen tragen den Silberstempel der Firma Rosenbaum und sind auch meistens mit dem Namen der Firma R. F. und J. M. versehen. Insgesamt wurden 152 Gegenstände gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur. — Nach Mitteilung der Vereinigung zum Schutze der deutschen Tabakindustrie ist ebenfalls die Jasmagi-Alt-Ges. in Dresden auch die Firma H. Patschert in Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die Beteiligung englischen Kapitals ist also nunmehr auch behördlich festgestellt worden.

Frankfurt a. M., 30. Sept. 1914. Ein angelegener Frankfurter Bürger, Vertreter der Kulturkampfbewegung, Mitbegründer der hiesigen Zentrumspartei und des Frankfurter katholischen Vereinsvereins, Herr Dr. Heinrich Kaufmann, beehrt am 1. Oktober in voller Würde seinen 75. Geburtstag. — Eine gemeinsame Beratung des Polizeipräsidiums mit dem Magistrat der Stadt Frankfurt und zahlreichen Vertretern der Presse und des Handels hat bei den zuständigen Stellen die Freilegung von Gäßchen und Straßen für die Zwecke der Polizei beantragt. — Ein origineller Prozeß, bei dem die Polizei die Polizei angeklagt wird hier vor dem Schöffengericht anhängig. Für die Einweisung eines Mannes in die Stadt des Bodenschein erwachte sich der Feststellung des Polizeipräsidiums die Erlaubnis zur Aufstellung eines Bier- und eines Koffersgeschäftes und betraute mit dieser Aufgabe zwei hiesige Wirte. Nach der Strassenreinigung erhielten diese Wirte von dem zuständigen Polizeirevier wegen Ueberschreitung der Gewerbeordnung Strafzettel über 32 bzw. 50 Mark. Die Wirte beantragten richterliche Entscheidung. Sie wurden von dem Schöffengericht schuldig freigesprochen. Der Ausgang des Prozesses wird hier mit einer gewissen stillen Pietät aufgenommen.

Frankfurt, 30. Sept. 1914. Den deutschen Eisenbahnen, die nach Belgien und Frankreich kommandiert sind, ist strengste Manneszucht empfohlen worden. Sie alle sollen durch mütterliche Führung und ebenförmliche Kultur in Feindesland dem deutschen Namen Ehre machen und alles vermeiden, was den Verleumdungen der Belgier und Franzosen über die Haltung der deutschen Beamten irgendeine Nahrung geben könnte. — Nicht nur durch Mut und Vaterlandsliebe können sich unsere Frankfurter Schutzeinheiten auszeichnen, — nach einer Meldung haben sich sämtliche hiesigen Schutzeinheiten zum freien Frontdienst gemeldet, — sondern auch durch Liebe zur Wissenschaft. Im vergangenen Jahr schon erwarb ein Frankfurter Schutzeinheit als einer der besten Lehrlinge nachträglich das Einjährig-Freiexamen. Jetzt hat wieder ein hiesiger Schutzeinheit, Herr Emil Böttcher, Hardenerstraße 4, in Biebrich, mit Auszeichnung die Reifeprüfung für Obersekunda bestanden.

Wetzlar, 30. Sept. 1914. Durch ein verheerendes Wochfeuer wurden heute nachmittag in dem benachbarten Dorfe Wetzlar zwei Gebäude eingeholt. Unterdessen sind die Entzündung und Hausmobiliar; der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Das Feuer wurde durch Kinder verursacht. — Der Wetzlarer Feuerschutzverein.

Eisenach, 30. Sept. 1914. Der im hiesigen Garnisonlazarett seinen Wunden erlagene 25jährige Lehrer Quirinowski aus Romm in Werra wurde gestern nachmittag 4 Uhr mit militärischen Ehren, unter Vorantritt der Landwehrkompanie und der 5. Landsturmbataillon, auf dem hiesigen Friedhofe bestattet. Die gesamte Eisenacher Lehrerschaft hat dem einer feierlichen Beerdigung beigewohnt. Die Bestattung wurde von dem hiesigen Garnisonlazarett geleitet. Die Bestattung wurde von dem hiesigen Garnisonlazarett geleitet. Die Bestattung wurde von dem hiesigen Garnisonlazarett geleitet.

Winnach, 30. Sept. 1914. Infolge des Krieges herrscht in der hiesigen Metallindustrie ein außerordentlich harter Wettbewerb. Obwohl die Fertigungsfähigkeit als auch die demerischen Werte sind von der deutschen Metallindustrie so reich mit Kräfte ausgestattet worden, daß die Arbeiter auf lange Zeit hinaus hinreichend zu tun haben. Inzwischen wird zur raschen Preisstellung der Kräfte

schon seit etwa zwei Monaten Tag und Nacht feierlich gearbeitet. Selbst an den Sonntagen wird ohne Unterbrechung gearbeitet.

Wiesbaden, 30. Sept. 1914. Dieser Tage wurde erstmalig auf dem Viehmarkt die Befestigung des Reichsanstalters betr. das vorzeitige Schlachten von sich gehandelt. Nach dieser Verordnung ist das Schlachten von Rindern unter 75 Kilogr. Lebendgewicht, sowie von Kälbern unter 7 Jahren, ausgenommen von Weideweiß aus bestimmten Gegenden, vor allem Norddeutschland, verboten.

Aus Hessen, 30. Sept. 1914. Das hiesige Oberkonsistorium hat den dienstablämlichen hiesigen evangelischen Pastoren erlaubt, unter den Waffen zu dienen. Eine Anzahl Pfarrer haben sich daraufhin freiwillig gestellt.

Schmalldorf, 29. Sept. 1914. Der verheiratete Schneidmüller Peter verunglückte in der Städtischen Mühle zu Schmalldorf dadurch tödlich, daß ihm beim Laufschnitten ein spitzes Holz in die Brust drang und nach wenigen Minuten den Tod herbeiführte.

Wetzlar, 30. Sept. 1914. Ein Kaplan von St. Adalbert schreibt am 23. September aus: „Lieber Vater! ... Nachdem ich nun schon bei vielen Operationen dabei war, habe ich mich heute selbst auf den Operationstisch gelegt, und zwar freiwillig. War ja so ein armer Kerl da, dem Granatschüsse die rechte Hand zerschmettert und in die linke Schulter eine tiefe Wunde gerissen hatten. Leiden wurden ihm zwei Finger abgenommen, jedoch nur die Hand wieder ganz gut heilen kann. Aber seine Schulter konnte nie heilen, ohne daß ihm Haut aufgelegt wird. Ich erklärte mich bereit, die Haut herzugeben. Heute wurde nun die Sache gemacht. Die Ärzte wollten mich chloroformieren, aber davon wollte ich nichts wissen, und wenig es auch nicht gerade wohlthat, so habe ich es doch gut ausgehalten. Mit einem scharfen Messer wurden ungefähr 15 Stückchen Haut aus meinem linken Oberarm herausgeschnitten und damit die Wunde des Soldaten bedeckt. Danach wurde er und ich gut verbunden. Die ganze Sache dauerte ungefähr eine halbe Stunde. So habe ich nun also auch Blut fürs Vaterland vergossen, wenn es auch nicht durch eine feindliche Kugel war. Die Wunde hört mich nicht viel und wird bald wieder geheilt sein. Ich half sofort nachher noch zwei Stunden beim Verbinden mit. Sonst geht es hier ganz gut. Es ist in den letzten Tagen eine Entscheidung vom Ministerium herausgekommen, wonach wir in erster Linie als Geiseln im Lazarett sind, und nur in Notfällen zu Krankenwärtersdiensten herangezogen werden können.“

Vermischtes.

Staatskauf über Zigarettenfabriken. Nach einer Mitteilung des Verbandes zum Schutze der deutschen Tabakindustrie ist ebenso wie die Zigarettenfabrik Jasmagi, Dresden A.-G., auch die Firma H. Patschert in Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die Beteiligung englischen Kapitals ist also bei beiden Firmen nunmehr auch behördlich festgestellt.

Wetter bei klarem Himmel. Aus Florenz wird unterm 19. September eine merkwürdige Naturbeobachtung mitgeteilt. Um 10.20 Uhr abends ging dort ein feiner, aber doch einträglicher Regen nieder und benetzte die Gassen der Stadt, ein Vorgang, der nichts Besonderes darstellte, wenn der Himmel mit Regenwolken überzogen gewesen wäre. Das war nun aber in keiner Weise der Fall und von einer Windströmung war kaum etwas zu spüren.

Die halbe Dose. Eine Mutter in St. Jürgens hat einen lieben Sohn im Kriege stehen, und das einzige, um was der Gute im ersten Schreiben bat, war die Zusendung einer warmen Unterhose. Die treue Mutter hat nichts freudiger als das, kaufte ihrem Sohn eine neue extra leichte und doch warme Unterhose und brachte sie wohlverpackt nach der Post. Dort wurde ihr bedeutet, daß das Päckchen zur Beförderung zu schwer sei, und daß nur Pakete bis zu 250 Gramm angenommen werden könnten. Jetzt war guter Rat teuer und um eine Entschädigung reicher ging die gute Mutter mit ihrem Paket wieder nach Hause. In der Nacht kam ihr jedoch der glückliche Gedanke, die Dose in zwei gleiche Teile zu trennen und in zwei Paketen abzusenden; die Nacht wieder zusammenschließen wird ihr Sohn als guter Soldat schon danken. Und so ging auch die Sache, nur daß die Mutter jetzt nach vier Wochen eine Feldpostkarte erhielt, worin der Sohn bittet, ihm nun endlich auch das rechte Dosenschenkel zuzusenden. Ja, der Mensch denkt und die Post lenkt. Wo wird das andere Dosenschenkel gelandet sein im Trubel?

Lotales.

Fulda, 1. Oktober 1914.

Preispreise. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Vertretern des Magistrats und dem Vorstand der Bäcker-Innung ist in Folge der gestiegenen Weizenpreise und der dadurch bedingten höheren Mehlpreise der Brotpreis von heute ab erhöht worden. Danach beträgt der Höchstpreis für einen vierpfündigen Laib Brot 28 Pf., und für einen einpfündigen Laib 7 Pf. Es ist zu bemerken, daß zu diesen Preisen volle Gemächlichkeit herrschen werden muß.

Wetter bei klarem Himmel. Dem Unteroffizier im 3. Garderegiment zu Fuß, Bernhard Jandlberg aus Fulda, ist wegen unachtsamen und tapferen Vorgehens bei Führung seines Zuges gegen den Feind das Eisenerz verliehen worden.

Wundmet. Wundmet wurde in den Kämpfen an der Warte der Kavallerie Hans Dasingpflug, ein Sohn des Bäckermasters J. Dasingpflug, dabei.

Das städtische Recht auf die Vergabe des Vermögens. In der vielfach in jüngster Zeit angelegten Frage, ob die Verwaltung fremder Vermögen berechtigt ist, aus dem Wundmet Beiträge zu vaterländischen Zwecken zu geben, nimmt der Frankfurter Anwaltverein in einem Beschlusse, den er jetzt seinen Mitgliedern bekannt gibt, Stellung. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist der Vormund und Liquidator des Vermögens verpflichtet, aus dem von ihm verwalteten Vermögen Einkünften zu machen, wenn er damit eine rechtliche Pflicht erfüllt. Die Vergabe von Geldern zu Zwecken der Kriegsfürsorge ist daher nicht eine derartige Pflicht; diese liegt dann nicht mehr vor, wenn die Einkünfte des verwalteten Vermögens höher sind, als der dauernde Verbrauch. Es sind das Kapital bei sehr großen Vermögen heranzuziehen ist, bedarf besonderer Prüfung. Hieraus sollte über Vermögensverwalter und Beiträge aus der verwalteten Vermögensmasse hervorgehen, deren Einkünften geben.

Alle Unschuldigen. Viele Familien, deren Angehörige im Kriege dienen oder dienen haben, beklagen sich über die Unschuldigen. Mancher, der im Kriege ist, hat die Gerechtigkeit

den Fall an, den er gern los werden möchte. Diese Befreiungs- und Ausstellungsstücke, auch Extralosen, bietet man irgend einem Ersatzgruppen teile an. Sicher nimmt er sie gern, und sie finden zur verbesserten Einbildung der dort in der Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung.

Die Landkronenhäuser in Kurhessen. Im Jahre 1913 sind in den Landkronenhäusern bezw. Pflegeanstalten Kurhessens insgesamt 14 728 Personen (gegen 14 167 im Vorjahr) verpflegt worden. Die Gesamtverpflegungskosten, ausschließlich der Verwaltungskosten betragen 1 321 603,58 Mk., ersetzt sind an Verpflegungskosten 1 421 499,94 Mk. Gestorben sind 660 Personen. Die Pflegeplätze verteilen sich auf die einzelnen Städte wie folgt: 1. Landkronenhäuser: Kassel 4286 (4187), Eschwege 710 (692), Fulda 2732 (2780), Kassel 2506 (2091), Hersfeld 1021 (1186), Kassel 442 (406), Schmalfeld 485 (651). Irrenheil- und Pflegeanstalten: Landesheilanstalt Marburg 754 (663), Landeshospital Gonna 884 (884), dergl. Marbach 908 (897).

Ein neues Verfahren zur Gewinnung von Fruchtzucker, Syrup und Rosin wird den Hausfrauen in der letzten Zeit, wo es nötig ist, alle Vorräte sorgsam auszunutzen, willkommen sein: Man tut ausgetrocknete Zwetschen in ein Sieb, stellt dieses auf eine Schüssel, legt dabei in ein Gefäß, welches von Traubenzucker oder Holz sich leicht herrichten läßt. Das Ganze setzt man dann in einen größeren Topf mit einem dicht verschließenden Deckel — es kann ein verzinkter, gut gereinigter Wochtopf sein — doch muß man in diesen etwa 8 Zentimeter hoch Wasser gefüllt haben. Damit die Schüssel nicht ins Wasser zu stehen kommt, muß das Gefäß entsprechend hohe Füße, sowie zum bequemeren Verstellen zwei Griffe haben. Den Topf setzt man dann auf Feuer. Durch die Dämpfe des Wasserdampfes ist binnen einer Stunde der Saft aus den Zwetschen in die Schüssel geflossen. Man saugt aber die Menge des Saftes. Man kann diesen gleich filtriert erhalten, wenn man von vornherein ein Tuchlein in das Sieb gelegt hat. Aus dem Saft läßt sich sowohl Syrup als auch Saft zu Trinkschickungen bereiten, je nachdem man Zucker zusetzt und durch Kochen ein Eindicken bewirkt. Das Zwetschenschick wird mit einem Breitschaber durch das Sieb getrieben, die gewonnene Masse mit Zucker vermischt und etwa 1/4 Stunden gekocht, dann ist ein feines Rosin, das keine Fruchtbestandteile enthält, fertig. Das Verfahren läßt sich auch anwenden auf Kirschen, auf Veilchen und Rosin zu gewinnen. Abzuber gibt Trinksaft und Rosin. Rote und schwarze Johannisbeeren sowie Berberitze geben Trinksäfte. Bei richtigem Zuckerzusatz und Einkochen halten sich die Säfte zum beliebigen Verbrauchs jahrelang, während Sachen, die ohne Zuckerzusatz nur sterilisiert sind, sofort zu verbrauchen sind, wenn man das Gefäß geöffnet hat.

Ehrentafel.

Fulda, 1. Okt. 1914. In der gestrigen Monats-Versammlung bewilligte der Gewerbe-Verein der hiesigen Sanitäts-Kolonnen vom roten Kreuz einen Beitrag von 100 Mark, und den durch den russischen Einfall in Ostpreußen geschädigten Handwerker eine Beihilfe von 60 Mark. Außerdem beschloß die Versammlung, je dem ein erdbeer Lebensgefäß im Werte von 20 Mark, nach eingetragener Mitgliedschaft mit je einem Anteile beim der hiesigen Kriegsversicherung zu versichern.

Wetzlar, 30. Sept. 1914. Die Gemeinde Ebers, welche 500 Mk. Kriegsanleihe zeichnete, bewilligte durch Gemeindebeschluss 50 Mark für die hilfsbedürftigen Ostpreußen.

Verlustliste Nr. 38.

In der Verlustliste Nr. 38 sind folgende Truppenkörper beteiligt: Divisionstab: 5. Division. Infanterie: 28. Reserve-Infanterie-Brigade, Stab. 2. Garde-Reserve-Regiment. 4. Garde-Regiment. Garde-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 5. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4. Grenadier-Regiment Nr. 6. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20. 25. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 28. Infanterie-Regiment Nr. 30. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. Infanterie-Regiment Nr. 34. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38. Infanterie-Regiment Nr. 41, 42, 44. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 43, 45. Infanterie-Regiment Nr. 49. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 55. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 60. Infanterie-Regiment Nr. 61, 62, 63, 70. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 70. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 71. Infanterie-Regiment Nr. 79. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 79. Infanterie-Regiment Nr. 80. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Infanterie-Regiment Nr. 81. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 110. Infanterie-Regiment Nr. 113, 114. Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120, 125, 137, 140, 147, 148, 150, 157, 160, 168, 164, 171, 174. Landwehr-Bataillon I Jüterbog, I Kassel, III Alenstein, III Königberg, Rostenburg, Jäger-Bataillon Nr. 1. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 7. Jäger-Bataillon Nr. 10. Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2. Reserve-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 35. Festungs-Batterie-Kompagnie. Graubenz. Kavallerie: 1. und 2. Garde-Trabanten-Regiment. Schwere Reserve-Reiter-Regiment Nr. 1. 2. Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3. Trabant-Regiment Nr. 7, 14, 17. Husaren-Regiment Nr. 3. Reserve-Husaren-Regiment Nr. 4. Husaren-Regiment Nr. 9. Ulanen-Regiment Nr. 14, 16. Reserve-Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 1. Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13. Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 2. 3. Landwehr-Regiment des 1. Armeekorps. 2. Landwehr-Regiment des 20. Armeekorps. 30. Landwehr-Regiment des 2. Armeekorps. 3. Landwehr-Regiment des 2. Armeekorps. Feldartillerie: 12., 20., 21. und 25. Feldartillerie-Brigade, Stab. 3. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment. Feldartillerie-Regiment Nr. 1. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 9. Feldartillerie-Regiment Nr. 14. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 14. Feldartillerie-Regiment Nr. 15, 17, 25, 39, 40, 42, 51, 52, 55, 57, 61, 63, 67, 70, 71, 72, 73, 79. Juchartillerie: Juchartillerie-Regiment Nr. 8. Reserve-Juchartillerie-Regiment Nr. 18, 14, 16. 6. überlandmäßige Juchartillerie-Batterie, Königberg I. Nr. 1. Kavallerie: Kavallerie-Bataillon Nr. 1, 2, 6, 7, 10, 14. Kavallerie-Regiment Nr. 20, 1. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 1. Armeekorps, Leichter Scheinwerfer-Zug, Königberg I. Nr. 1. Kavallerie-Kolonnen: Infanterie-Kavallerie-Kolonnen Nr. 2 des 1. Armeekorps. Kavallerie-Kavallerie-Kolonnen Nr. 5 (F) des 1. Armeekorps. Infanterie-Kavallerie-Kolonnen Nr. 1 des 9. Armeekorps. Reserve-Infanterie-Kavallerie-Kolonnen Nr. 20 des 14. Armeekorps. Sanitäts-Kompagnien: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des 1. Armeekorps. Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des 7. Armeekorps. Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 20. Train: Feldlazarett Nr. 2 des 1. Armeekorps. Feldlazarett Nr. 7 des 1. Armeekorps. Verichtigung früherer Verlustlisten.

Frankfurt, 30. Sept. 1914. In der gestrigen Monats-Versammlung bewilligte der Gewerbe-Verein der hiesigen Sanitäts-Kolonnen vom roten Kreuz einen Beitrag von 100 Mark, und den durch den russischen Einfall in Ostpreußen geschädigten Handwerker eine Beihilfe von 60 Mark. Außerdem beschloß die Versammlung, je dem ein erdbeer Lebensgefäß im Werte von 20 Mark, nach eingetragener Mitgliedschaft mit je einem Anteile beim der hiesigen Kriegsversicherung zu versichern.

Wetzlar, 30. Sept. 1914. Die Gemeinde Ebers, welche 500 Mk. Kriegsanleihe zeichnete, bewilligte durch Gemeindebeschluss 50 Mark für die hilfsbedürftigen Ostpreußen.

Gottesdienstordnung.

Kommunion. Morgen Herr-Jesu-Festtag: Morgens 9 1/2 Uhr Amt mit Segen, nachmittags 4 Uhr Andacht Freitag, 2. Oktober. (Herr-Jesu-Festtag) Fulda. Fremdenberg. Ansammlung des Allerheiligsten von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends zur Anbetung des göttlichen Dreieins. 8 1/2 Uhr Rosenkranzgebet, 9 Uhr Vesperant. Nachm. 2 Uhr feierliche Vesper, 4 Uhr Schlußnachricht mit Umgang.

Wettervorhersage.

für Freitag, den 2. Oktober 1914: Wolkig, meist trocken, mäßig warm. Temperatur. Höchst ist jetzt gestern mittag 13 Grad Celsius, niedrigste 2 Grad Celsius. Barometerstand. Heute mittag 12 Uhr: 746 mm gestern: 746 mm.

Verantwortlicher Redakteur.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Borgeller in Fulda.

Unsere Kämpfer lechzen

nach Zeitungsnachrichten. Viele von ihnen werden aber nicht Zeit haben, eine Tageszeitung zu lesen, und erst recht nicht, wenn bei mangelnder Postverbindung mehrere Nummern auf einmal eingeht. Man lasse deshalb den Lieben draußen

den Bonifatiusboten

der in lebendiger Sprache, kurz und anschaulich über die wichtigsten Kriegsergebnisse berichtet. - Euerer Väter, Söhne und Verwandten werden dankbar sein für jede Nummer. - Auf Wunsch belagern wir die Ueberwindung des Bonifatiusboten oder der Fuldaer Zeitung durch die Post.

Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung und des Bonifatiusboten.



(Statt besonderer Anzeige.)

Der liebe Gott hat unseren guten Sohn und Bruder

Referendar Erwin Schwarz

Vizefeldwebel im 171. Infanterie-Regiment.

am 23. September den Tod fürs Vaterland sterben lassen.

Um stille Teilnahme bitten tieftrauernd

Fulda, den 30. September 1914

Karlstrasse 15

Georg Schwarz und Familie.

Das Seelenamt wird Freitag den 2. Oktober, morgens 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Von Beileidsbesuchen wolle man absehen.

8 R 32/14/4.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in der Stadt Fulda belegene, im Grundbuche von Fulda, Band 12 Blatt Nr. 740 im Verzeichnis der Grundstücke I unter Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der ledigen Katholika Heßberger in Fulda eingetragene Grundstück:

Kartenbl. 4 Para. Nr. 107 Puden'erg Haus Nr. 2 a Wohnhaus mit Anbau und Hofraum = 76 qm 281 M. R. M.

Grundheftmutterrolle Artikel 371 Gebäudeheftmutterrolle Nr. 736

am 30. November 1914 vorm. 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 76 versteigert werden.

Fulda, den 19. September 1914.

Richterliches Amtsgericht Uda. 5.

Bekanntmachung.

Freitag und Samstag den 2. und 3. Oktober, jedesmal vormittags 8 bis 1 Uhr zahlt die Stadtkasse die

Kriegsunterstützungen

für die erste Hälfte des Monats Oktober aus.

Es wolle der Betrag von den Berechtigten zu der angegebenen Zeit pünktlich abgegeben werden.

Für diejenigen Familien, wo der Kinderzuzug am 30. September vom Militär wider entlassen war, ist der Unterstützungsanspruch erloschen.

Fulda, den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge der gestiegenen Getreide-Preise und der dadurch bedingten höheren Mehlpreise wurde in gemeinschaftl. Sitzung von Vertretern des hiesigen Magistrats und dem Vorstand der hiesigen Bäckervereinigung der Preis für Roggenbrot wie folgt festgesetzt:

4 Pfund-Laib 58 Pfg.

5 " " 72 "

In diesen Preisen muß volles Gewicht geliefert werden.

Diese neue Notierung gilt mit Wirkung ab 1. Oktober 1914.

Fulda, den 30. Sept. 1914.

Der Vorsitzende der städtischen Nahrungsmittel-Kommission: Reichert, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Abkanten von Winterbekleidung für im Felde bedende Offiziere werden in diesem Zusammenhang gemacht, das das unterzeichnete Generalkommando keine Pakete abnimmt. Derselben sind in allen Fällen der immobilen Gegenstände mitzuführen zu Frankfurt a. M. 500 bzw. 3 in Darmstadt anzuführen. Frankfurt a. M. den 25. Sept. 1914. Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armee-Korps.

Unter Garantie werden

Reparaturen

Uhren und Goldwaren schnellstens und billigst erledigt bei

Jos. Häussler,

(früher Büchsenstr. Marktplatz 27.)



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Schwester

Franziska Plappert, geb. Weber,

nach langer, schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Hofbieber, Kassel, Fulda, 1. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung mit anschließendem Seelenamt findet am Samstag den 3. Oktober, vormittags 9 Uhr in Hofbieber statt.

Deutsche Mode.

Empfehle sämtliche Neuheiten in Damen- und Kinderhüten, Trauerhüten u. Putzartikeln jeder Art.

Alte Hüte werden billigst aufgearbeitet.

Renne Göllmann, Adalbertstr. 15

Bitte um Liebesgaben.

Der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Herrsg. zu Leuchtenberg, erklärt die nachstehende Besenamtung: Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend angeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Haaren, Haarketten, Zabel (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Bonbons, Soufflé, Suppenmischel, Gemüselieferanten, Dampfer, geräucherter Fleischwaren, alkoholische Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Gebäck, etc.
2. Wollene Strümpfe, Unterhosen, Hosen, Hemden, Leibbinden, Leinwand (zur Fußbedeckung), Taschentücher, Hemden, Unterhemden, wollene Leibbinden, etc.
3. Taschenmesser, Kämme, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönheit“, Zahnpulver, Zahnpasta, Seife, Seifenstücke, Seifenstücke, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Putzrolle, Zahnbürsten, Streichholz, etc. mit Metallhülle, kleine Röhrlaternen (entzündend), Zigarren, Kämme, Band, Nadeln, Ringen, etc., endlich Eisenknotenadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Waren an die bekannt gegebenen Sammelstellen des roten Kreuzes und der Militärposten.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Vorliegende Bitte bringen wir zur Kenntnis der Bewohner der Kreise Fulda und ersuchen sie hierdurch, die erbetenen Liebesgaben in dem Stadt-Wallenstein hier, am Sonntagplatz, oder bei den Garnisonskommandos des Bayerischen Freiwilligen Vereins beim Zweigverein vom roten Kreuz abgeben zu wollen. Die Belieferung der Gaben wird von hier aus veranlaßt.

In den Landgemeinden werden die Herren Geistlichen, Lehrer und Bürgermeister gebeten, Sammlungen vornehmen zu lassen und die Gaben entweder an die hiesigen Sammelstellen oder direkt an die Abnahmestellen für Belieferungsbüro, Kasernen und Gesundheitsamt bei der stellvertretenden Intendantur des 18. Armee-Korps, Heeresstr. 50, Erdgeschoss rechts, zu Frankfurt a. M. abzuliefern.

Fulda, den 4. September 1914.

Die Vorstände des Zweigvereins vom roten Kreuz

des Vaterländischen Frauenvereins Frau v. Hammerlein

Frederick v. Doernberg

Rechtsw.

Mietvertrags-Formulare

Fuldaer Actiendruckerei.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unseren teuren Sohn und Bruder, den

Grenadier-Unteroffizier-Aspirant

Karl Ziess

im Kampfe fürs Vaterland sterben zu lassen.

Des Herren Wille geschehe!

Fulda, den 1. Oktober 1914.

Die trauernden Eltern:

Oberbrieftäger Karl Ziess und Familie.

Zur Wintersaison

empfehle garnierte und ungarinierte

Damen- u. Kinderhüte

in großer Auswahl.

E. Will, Nachflg.

Gemüsemarkt.

Feldpostkarten

mit vorschriftsmäßigem Adressen-Vordruck

10 Stück 5 Pfg.

Gummierte Feldpost-Aufklebezettel

mit Vordruck 10 Stück 5 Pfg.

vorrätig in der

Fuldaer Actiendruckerei.

2 Zimmer-Wohnung

sofort gesucht. Off. unt. N. 3. 5534 an die Erved. d. Sta.

1 oder 2

gut möblierte Zimmer

mit Morgenkaffee sucht mittlerer Beamter. Offerten mit Preisangabe unter 5551 an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung

3 auch 4 Zimmer Wohnung

mit abgeschlossener Vorplatz und elektrischem Licht zu vermieten. 55-erstr. Waldschlößchen 27.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. 5555 Marktstraße 24.

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, elektr. Licht, per 15. Nov. zu vermieten. (5602) Nikolaisstraße 9 vor.

Fein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit 200 gefüllter per 10. Okt. zu vermieten. (5603) Adalbertstraße 11.

Part-Hotel Fulda.

Fein möbl. Zimmer

mit voller Pension billig zu vermieten. 5512

Sache per sofort einen tüchtigen, jüngeren

Hausdiener.

5560 Bazar Hermann Fürst.

Schultze

Mädchen,

tagelohner zu kleinem Kind gesucht. 5563

Putzhaus Stern,

Bohlstraße.

Bürogehülfen

gesucht. 5552

Büro Rechtsanw. Schultheis Marktstraße 24.

Ordentliches, sauberes

Mädchen

sofort gesucht. (5514) Hofbäckerei Simmer.

Kausbursche

sofort gesucht. 5487

Peter Simmer.

Sofort 20 tüchtige

Arbeiter gesucht.

Frenzel, Bauunternehmer, 35-2 Fulda, Marktstr. 10.

Verkaufe einen Auszieh-

ford billig (fast neu). Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung. 5514

Schmidt,

vereideter Landmesser, Fulda, Heinrichstr. 79., Tel. 372.

Sofortige Ausführung

von Teilungen und Grenzfeststellungen.

Auskunftei

auf In- und Ausland für jeden Zweck.

Billige

Polster-Wolle

liefern in jedem Quantum.

Chr. Gorsler, Fulda.

Vereinskaleuder

Fulda.

Kath. Arbeiter- und Männerverein. Sonntag den 4. Okt. ab, abends 8 1/2 Uhr Vereinsversammlung. Bei Vorhand.

Jeden Freitag von 1/9 Uhr ab

prima Speckfuchen.

Bäckerei Jos. Jehl, Tel. 354.

4194

Geefische

weisen heute wieder in tabelloser Ware ein. Empfehlung:

Cablian, Rotzungen und Schollen, lebende Karpfen, Salm im Ausschnitt, neue Vollheringe und Gücklinge.

Fischhaus Dern, Marktstr. 25, Tel. 354.

Tafel-Obst!

Verkauf von Freitag den 2. Oktober ab bis auf weiteres mehrere Baggan prima gepflückte Äpfel und Birnen zu äußerst billigen Preisen.

Nehme auch Bestellungen auf prima Speckfuchsen entgegen.

G. Storch, Leipzigerstraße.

Telephon 517. 5556

Feldpostbriefe

mit 5 Stück Zigarren

(portofrei)

zu 30, 40, 50 und 60 Pfg.

Feldpostbriefe

mit 25 oder 30 Zigaretten

(portofrei)

zu 25, 30, 40, 50, 75, 90 Pfg.

1.-, 1.20, 1.25 u. 1.50 Pfg.

Feldpostbriefe

mit 10 Rollen Kantabai

M. 1.- (Porto 20 Pfg.)

Feldpostbriefe

mit 10 Päckchen Schmalzer

Schnapflabad

M. 1.- (Porto 20 Pfg.)

Feldpostbriefe

mit Schokolade u. Pfefferminz

1/2 P.- und (Porto 20 Pfg.)

von 60 Pfg. an

B. J. Ruppel,

Friedrichsmarkt 2-4

Telephon 294.

Prima Pfälzer

Weißkraut

(prachtvolle Ware) außer gewöhnlich billig. 5613

Wohlgemuth,

Petersb.-Gasse, 34.

Achtung!

Donnerstag und Freitag dieser Woche sowie nächste Woche Mittwoch und Donnerstag verkaufen wir 2 Ladungen

prima Mollebuschbirnen

und prima gebrochene

Winter-Äpfel

zu sehr billigen Preisen.

Bestellungen nehmen entgegen

5537

Geschwister Weinberg

Kanalstr. 74. Telephon 231.

Empfehle prachtvolle

Harlemer Blumenzwiebel

Kyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Schneeglöckchen,

ferner alle blühenden

Topfpflanzen

der Saison.

Weisskraut, Rotkraut, Wirsing, Kohlrabi, Winterkohl u. Spinat

sind auch zu haben. 5520

Fritz Riese, Ludwigs-Ries